

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

**Bruder Karl\*:**

**SEIN LEBEN ALS EIN  
WEG DES BETENS**

\*Anmerkung der Redaktion: Dr. Sauer wählte für Charles de Foucauld die für ihn sehr persönliche Bezeichnung **Bruder Karl**.

**Erste Etappe:**

**Ein Armer auf der Suche  
nach Gott**

Als Jugendlicher hatte er sich von dem Gott, der ihm vermittelt worden war, abgewandt und war der Überzeugung, endgültig den Glauben verloren zu haben.

Bei seiner Forschungsreise nach Marokko begegnete er dem Islam, ließ sich vom Gebet der Muslime treffen und begann zu spüren, dass Gott vielleicht außerhalb unserer Verstandesmöglichkeit liege und dass uns nur die Bitte und Sehnsucht bleibt, Gott möge uns doch entgegenkommen.

Bruder Karl betet vor seiner eigentlichen Bekehrung: „**Mein Gott, wenn es dich gibt, lass es mich erkennen.**“

Ein Armer, ein Bedürftiger, ein Hungeriger sucht. Auf seiner Suche nach Licht ist sich Bruder Karl bewusst, dass er „nicht weiß“ (vgl. Joh 3, 1 ff).

***Und wir? Machen wir uns auf die Suche nach Gott als Bedürftige oder als solche, die meinen zu wissen?***

Gott ist nicht durch unsere Anstrengung und Kraft erfahrbar. Er kehrt bei dem ein, der seiner bedarf, der arm ist und sich als Sünder erfährt, der von Herzen umkehren will (vgl. Lk 15, 11 – 32; Lk 18, 9 – 14; Lk 7, 36 – 50 ...).

Wir sollten lernen, im Evangelium die Geschichte unseres Lebens neu zu lesen: die Begegnung mit Gott, der uns erwartet und uns Vergebung schenkt.

Gott findet den Zugang zu unserem Herzen meist durch die Bresche unserer Schwachheit und unseres Versagens. Was ihn hindert, zu uns zu kommen, ist nicht unser Versagen, sondern unsere Selbstsicherheit. Er kommt nicht wegen der Vorzüge zu uns, auf die wir stolz sein können, sondern wegen all dem, was wir nicht haben, was uns fehlt (vgl. Mk 9, 12 – 13).

**Wo, an welchem Punkt unseres Lebens kann uns Jesus begegnen? Sind wir bei den Gesunden oder bei den Kranken? Wo ist unser schwacher Punkt; an dem Jesus in uns eintreten kann?**

### **Zweite Etappe: Das Antlitz Gottes**

Auf diesem Weg der Suche nach Gott, begegnet Bruder Karl Abbé Huvelin, der sich auszeichnet durch Güte und Einfühlungsvermögen. Abbé Huvelin erkennt in Karl einen Armen, der Durst nach Gott hat und hält ihm keine langen Vorträge. Er weigert sich auch, mit ihm über Glaubensfragen zu diskutieren, sondern schickt ihn an die Quelle, um zu trinken: sich mit Gott versöhnen und kommunizieren. Das ist die wirkliche Begegnung mit dem lebendigen Gott, die bleibenden Einfluss auf sein ganzes Leben behalten wird. In dieser Begegnung machte er zugleich die Erfahrung des verlorenen Sohnes, der zum Vater heimkehrt und in seiner Verzeihung Geborgenheit findet und die Erfahrung der Pilger von Emmaus, die – am Ziel eines langen Weges – den Sohn des Vaters am Brotbrechen erkennen.

**Haben wir Gottes Barmherzigkeit  
erfahren?**

**Sind wir seiner verzeihenden Liebe  
begegnet?**

Bruder Karl ist Gott begegnet, der Liebe ist, der Verzeihung schenkt, der auf die Suche nach dem verirrt Schaf geht. Er ahnt in Jesus den, der als „der Arme“ gekommen ist, um den Menschen zu begegnen, und der bis heute nicht aufgehört hat, so unter uns zu leben. **Sein Antlitz finden wir im Antlitz der Armen.**

**Der Mensch kann nur als Armer Gott begegnen, weil auch Gott ihm als Armer begegnet.**

Hier liegt der Akzent, wenn Abbé Huvelin sagt: *„Jesus hat dergestalt den letzten Platz eingenommen, dass er ihm von niemand mehr streitig gemacht werden kann.“*

Dieses Geheimnis Jesu prägt sich tief in Bruder Karl ein und wird ihn sein Leben lang begleiten und prägen. Er ist geradezu „besessen“ von der Suche nach dem letzten Platz. Sein Gottesbild ist „der Knecht, der den Verbrechern zugezählt wird“ (Jes 53, 12), der die Sünden der Menschen auf sich nimmt (Lk 23, 24). ER ist der demütige Gott, wie wir ihn in Jesus von Nazareth entdecken können, in dessen Leben und Sterben die Hingabe ablesbar ist (Lk 2, 6 – 7; Mt 2, 23 und 13, 54; Mt

3, 13 – 15; Lk 4, 1 – 13; Joh 13, 1b); Mk 14, 32 b;  
Mk 15, 23 b).

**Welches Gottesbild haben wir?  
Suchen wir den starken, allmächtigen Gott?  
Oder den in seiner Armut und Ohnmacht  
mächtigen?**

Gott hat sich in seiner Liebe zu uns arm und klein gemacht. Deshalb können auch wir nur Gott begegnen, wenn wir arm werden, klein sind.

**Dritte Etappe: *Leben für Gott allein – auf den  
Spuren Jesu von Nazareth***

Abbé Huvelin hat Bruder Karl zu einer Reise ins Heilige Land geraten und diese Pilgerfahrt wird zu einem weiteren Schlüsselerslebnis für ihn. Die Realität der Menschwerdung traf ihn wie ein Schock! Er hatte zwar gehört, dass Jesus den letzten Platz gewählt hatte, aber hier nun wird es sozusagen greifbar. Zu diesem Zeitpunkt ist das Heilige Land arm und die dort lebenden Christen noch ärmer und Nazareth war wirklich ein „verlorenes Nest“, in jeder Hinsicht unterentwickelt.

Bruder Karl macht die Entdeckung „wie weit Gott gegangen ist“.

Er muss immer alles, was er spürt und entdeckt auch in seinem Leben zum Ausdruck bringen, Jesus nachfolgen, nur für Gott leben, nimmt hier konkret Gestalt an: Ihm folgen heißt ganz getreu dieselbe Lebensweise wählen. Für Gott allein leben heißt: In diesem Nazareth untertauchen, in dieser Armut leben.

Dieser Gedanke wird sich in ihm weiterentwickeln, stockend, tastend – aber das Wesentliche ist im Keim schon da: Jesus suchen im Armen, in der Unscheinbarkeit des Alltags, im einfachen Milieu dieses Dorfes Nazareth. Sieben Jahre später – nach seiner Zeit im Trappistenkloster – schreibt er: *„Ich sehne mich danach, endlich das Leben zu führen, auf das ich seit sieben Jahren warte, das ich erahnte, erriet, als ich durch die Gassen Nazareths ging – dort, wo unser Herr als armer Handwerker gelebt hat, unbekannt und unbeachtet.“*

Nazareth ist der Ort unseres Gebetes, wo wir im konkreten Alltag mit den Armen, mit Jesus, dem Armen, solidarisch sind.

**Wie sieht unser „Nazareth“ aus? Was ist die Last unseres Lebens? Die Unfreiheit unserer Arbeit?**

**Suchen wir Gott in unserem grauen Alltag? Mit wem leben wir „Nazareth“?**

Aber warum ist Bruder Karl dann nicht in der Hütte bei den Klarissinnen geblieben? Warum fand seine Berufung zur Kontemplation nicht dort ihre Erfüllung?

Im Herzen jeder kontemplativen Berufung ist die Liebe, und diese Liebe bringt Bruder Karl dazu, die Stille der Einsiedelei zu verlassen, um ein „Nazareth“ zu finden, das noch mehr bei den Menschen, mitten unter ihnen ist. Darum geht er nach Algerien, nach Beni Abbes und Tamanrasset, um Tuareg unter den Tuaregs, Mensch unter Menschen zu sein.

In unbeschreiblicher Treue liest er das Evangelium, um diesen Jesus von Nazareth in sich Mensch werden zu lassen. Das Evangelium wird in ihm Flamme, die seinen Alltag hell macht, die seine Liebe nicht bei Worten haltmachen lässt, sondern zum Handeln bringt.

So gesehen sind Gebet und Engagement eng verbunden. Gebet bedingt die Umkehr des Herzens – Umkehr des Herzens im Geist von Nazareth heißt, den Menschen mit neuen Augen sehen, ihn lieben wie Jesus ihn liebt. Das heißt auch, bestimmte Verhaltensweisen unserer Gesellschaft, bestimmte politische Systeme, die das Recht der Person, vor allem das Recht der Armen missachten, durch unser Dasein und unser Handeln in Frage zu stellen.

## **Fühlen wir uns gedrängt zum Engagement mit den Armen? Wer sind die Armen für mich? Leben wir die Einheit von Gebet und Engagement?**

Die Betrachtung des menschengewordenen Gottes lässt uns im Menschen den Bruder sehen. In seinem Antlitz – vor allem in dem von Leid und Armut gezeichneten – leuchtet uns die geheimnisvolle Anwesenheit Gottes auf: **Jesus von Nazareth.**

### **Vierte Etappe: Jesus lehrt uns beten**

In den Aufzeichnungen Bruder Karls findet sich immer wieder die Frage: „*Wie hat Jesus gebetet?*“ Zu jedem Schrifttext, in dem vom Gebet Jesu die Rede ist, ließe sich ein Kommentar von ihm finden. Auf so einfache Weise versuchte er, dem Beten Jesu nahe zu kommen.

Am Tage seines Austritts aus dem Trappistenkloster schreibt er eine Meditation zum „Vater unser“, an der sich gut ablesen lässt, wie er sein eigenes Gebet in das Gebet Jesu einzutauchen sucht. In wenigen Worten drückt Bruder Karl die ganze Dimension seines Gebetes aus.

*Von ganzem Herzen die liebende Fügung des Vaters annehmen und in seinem Beten und*

*Leben die Antwort des Sohnes zum Tragen bringen:*

**„Dein Wille geschehe in mir ...“**

Bruder Karl tritt in das große Fürbittengebet Jesu ein. Er weiß sich solidarisch mit allen Menschen und die Fürbitte selber bringt ihn logischerweise dazu, immer mehr die Lebensweise der Armen zu teilen. Deshalb dringt er auch immer tiefer in das Land ein, bis in den Hoggar, wo er schließlich den Tod findet, weil er die Solidarität mit der handvoll Menschen in diesem verlassenem Teil der Sahara in letzter Konsequenz leben wollte.

Das Gebet bringt ihn dazu, sich unter den Menschen zu verwurzeln und eine Schicksalsgemeinschaft mit ihnen einzugehen. Bruder Karl ging nicht in die Wüste, um Einsiedler zu werden, sondern um tiefer und echter der Bruder aller zu werden.

Wir alle brauchen Zeit für Stille, Zeit des Kennenlernens der Schritte des Eintauchens in das schweigende Gebet. Aber das Leben von Nazareth lässt das Gebet vor allem aus der Gemeinschaft mit den Menschen wachsen und darin Nahrung finden.

**Ist unser Gebet von unserem Alltag geprägt? Wagen wir es, Gott mit unserem Alltagskram zu „belästigen“?  
Ist unser Gebet der Ruf, der Schrei der Menschen mit denen wir leben?**

Diese Haltung des Fürbittengebetes finden wir bei Mose, der vor Gott ganz eins ist mit dem Volk, für das er bittet (Ex 32, 7 – 14; Ex 32, 30 – 35; Ex 33, 12 – 17).

Die Fürbitte entspringt der Gemeinsamkeit des Lebens, dem Miteinander – Leiden. Die Kraft unserer Solidarität wächst aber wiederum aus dem Gebet.

**Zu welcher Solidarität inspiriert uns unser Beten?**

**Fünfte Etappe:      *Leben aus dem Mysterium der Eucharistie***

Die Begegnung zwischen Jesus und Bruder Karl findet – vom Augenblick der Konversion an – in der Eucharistie ihren „Ort“. Hier findet er den, „den sein Herz sucht“, der seinen Leib für ihn hingegeben hat. Davon zeugt sein Ausharren im Gebet, die vielen Stunden, die er in Anbetung verbringt, viele Tage und noch mehr Nächte.

Für Bruder Karl ist die Eucharistie Jesus selbst, der sein Leben preisgibt für die vielen und sie ist die Einladung selber Brot zu werden. In der Eucharistie geschieht der Übergang vom „Sakrament des Altares“ zum „Sakrament des Bruders“ und zum „Sakrament der Armen“ ganz selbstverständlich.

Einige Monate vor seinem Tod schreibt er: *„Der Satz im Evangelium, der mich am meisten beeinflusst hat, ist: **‚Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, tut ihr mir.‘** Und wenn ich bedenke, dass dies aus demselben Mund kommt, der sagt: ‚Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut‘ – wie sehr fühle ich mich da getrieben, Jesus in diesen ‚Geringen‘ zu suchen.“*

**Finden wir Jesus im Armen ebenso wie im Brot?**

**Denken wir daran, dass die Begegnung mit einem Menschen Gebet sein kann?**

Bruder Karl hat sich lange gewehrt, Priester zu werden. Schließlich ließ er sich weihen, *„um den Armen das Festmahl zu bringen“*. Jesus ist da in den Menschen, die zu ihm beten, und zwar insofern sie „klein und zugänglich“ sind, insofern sie sich „anfassen lassen ...“.

In Beni Abbes und Tamanrasset hat er danach gelebt, den Menschen preisgegeben, sich ihnen verschenkend ohne sie jemals warten zu lassen.

**„Eucharistie leben“** heißt: sich den Menschen preisgeben, heißt sich von der Liebe und der Gemeinschaft mit Christus (der Kommunion) so umwandeln zu lassen, dass die Menschen von unserem Leben zehren können – dass unser Leben Nahrung für sie wird.

Wenn unser Leben „nahrhaft“ für die anderen werden soll, dann brauchen wir Zeiten des vertrauten Umgangs, der Kommunion mit Jesus, mit seiner Anwesenheit im Zeichen des gebrochenen Brotes.

**Wo könnten wir in unserem Leben  
„Zeichen des gebrochenen Brotes“  
sehen und Gott dafür danken?  
Wo ist unsere Zeit des vertrauten  
Umgangs mit Jesus?**

**Sechste Etappe:    *Alltag wird Gebet eines Armen***

In den Schriften Bruder Karls ist oft die Rede „vom Augenblick“ ...

Für ihn ist das Annehmen des Willens Gottes und das Tun dieses Willens, beten. Aber der einzige Ort, an dem unser Wille und der Wille Gottes sich berühren können, ist der Augenblick der Gegenwart. Da ist die Nahtstelle, wo wir ja oder nein sagen können zu diesem Willen.

In den letzten Jahren seines Lebens schreibt Bruder Karl in Tamanrasset: „*Beten wir unser Unvermögen und unser Armsein, denn sie geben uns die Chance, Gott unsere Liebe auszudrücken.*“

Damals hatte er eine harte Zeit durchzustehen; er hatte das Gefühl des Misserfolgs und er lebte in einer inneren Trockenheit. **So machte er Gott sein ganzes Leben, seine ganze Armut zum Geschenk.**

**Bieten wir Gott unsere Armut, unsere Misserfolge, unseren Alltag als Geschenk an?**

**Oder warten wir bis wir ihm ein „wertvolleres Geschenk“ anbieten können?**

In äußerster Armut und Ohnmacht wird alles, was einem kontemplativen Leben scheinbar widerspricht, zum Gebet: Der Mangel an Zeit und an Raum, die ständige Verfügbarkeit und Ablenkung, die Müdigkeit, Krankheit und Mutlosigkeit, all dies dürfen wir demütigen Herzens als Gabe anbieten: Die Menschen, deren einziger Zufluchtsort in ihrem Elend und Leid Gott ist, können uns lehren, wie man betet, denn Gott hört ihren Schrei: „Ein Armer rief und Gott erhörte ihn ...“ (Ps 34, 7).

In der hebräischen Tradition sagt man, dass das „Tor der Tränen und des Leids“ immer zu Gott

führt, auch wenn alle anderen Tore des Gebetes verschlossen zu sein scheinen.

**Wo möchte ich in meinem Leben etwas ändern und spüre, dass ich ohnmächtig bin?**

**In welchen Bereichen meines Lebens erfahre ich große Ohnmacht?**

**Wie gehe ich damit um?**

Joseph Sauer, ohne Datumsangabe